

Jugendmedienschutz

von Maya Götz

Jugendmedienschutz¹ soll Kindern und Jugendlichen in erster Linie Schutz vor medialen Angeboten gewährleisten, die ihre Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit beeinträchtigen könnten. Dies beinhaltet zum einen das Verbot zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufzurufen oder die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft billigend oder verherrlichend darzustellen. Entsprechend wurde die Geschichte gezielt entsprechend angelegt und mit Rezeptionsstudien sichergestellt, dass Kinder keine billigenden oder gar verherrlichenden inneren Bilder der NS-Zeit entwickeln (s. auch Lernziele der Sendung).

Zum anderen dürfen im Sinne des Jugendmedienschutzes keine Bilder von Sterbenden oder schwer körperlich oder seelisch Leidenden gezeigt werden, außer es liegt hierfür ein berechtigtes Interesse vor, zum Beispiel bei der Darstellung historischer Ereignisse.

Bei der Thematisierung von Krieg, Terror, Verfolgung und Vernichtung zur Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten stellt sich die große Herausforderung, zum einen angemessene Orientierung zu vermitteln, was auch heißt, Gräueltaten nicht zu verschweigen, und gleichzeitig die sensible Gruppe der Kinder nicht mit Bildern oder Erzählungen zu konfrontieren, die sie emotional überfordern.

Keine Bilder oder Erzählungen, die zu traumatischen Erlebnissen führen

Dies heißt zum einen, dass keine Bilder gezeigt werden, die für Kinder zu einer traumatischen Erfahrung werden können. Dies wären zum Beispiel Bilder von Leichen, körperlicher Erniedrigung oder auch von blutenden Wunden gewesen oder die Beschreibung der unfassbar grausamen Taten wie Massenerschießungen, von Menschenversuchen an Kindern oder dem Elend, dem viele Menschen in Konzentrationslagern und Gettos ausgesetzt waren. Welche konkreten Bilder als nicht mehr zumutbar für Kinder galten, wurde in einer entsprechenden Studie herausgearbeitet (vgl. Götz & Holler, 2018²).

Eingebaute Entlastungsmomente

Die Geschichten rufen, wie schon in den ersten Vorlese-Tests deutlich wurde, eine enorme emotionale Beteiligung der Kinder hervor. Die Kinder leben intensiv mit der Handlung mit. Gezielt wurden daher die für Kinder emotional sehr involvierenden fiktionalen Teile mit Sequenzen in Modellwelten und mit Informationsblöcken kombiniert, um so Phasen der emotionalen Entlastung zu ermöglichen. Dies ist zudem ein Weg, um konkret Bilder des Krieges und der Gewalt zu vermeiden und trotzdem die Zusammenhänge verdeutlichen zu können. Kinder, so zeigten schon die ersten Rezeptionsstudien, können diese Entlastungsmomente nutzen.

Gezielter Verzicht auf zusätzlich dramatisierende Momente

Die Handlung der Geschichten ist für Kinder emotional sehr involvierend. Um dies nicht unangemessen zu steigern, wurde auf eine zusätzliche Dramatisierung durch die Stimme aus dem Off bewusst verzichtet. Eine von der Stimmtonalität freundlich-warme Frauenstimme kommentiert die Sendung. Bei der musikalischen Vertonung wurde auf eine angemessene, aber nicht übermäßig dramatisierende Emotionalität geachtet.

¹ Der Jugendmedienschutz ist im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) geregelt.

² https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/31_2018_2/Goetz_Holler-Die_Sendung_Der_Krieg_und_ich.pdf [11.7.19]

Achtsamer Umgang mit dem Wort „Rassismus“

Ein historischer Fakt ist der menschenvernichtende Rassismus der Nationalsozialisten. Aus heutiger Perspektive ist es nicht nur für Kinder ausgesprochen schwer, die Ausmaße des Rassismus und der Massenmorde auch nur in Ansätzen zu begreifen oder gar zu verstehen. Dennoch ist es, gerade angesichts eines wieder zunehmenden Rassismus und Antisemitismus, wichtig, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und hier im Weltbild der Kinder die entsprechenden Grundlagen für ein prosoziales Miteinander zu legen.

Im Sinne der Vorurteilspädagogik geht es dabei zunächst darum, keine Gruppen von „Wir vs. die anderen“ zu konstruieren, sondern stattdessen zu verdeutlichen: Wir sind alle Menschen und uns vor allem ähnlich. Formulierungen wie „die Deutschen“ versus „die Juden“ wurden entsprechend gezielt vermieden, zumal sie historisch falsch wären, denn die meisten der in Deutschland lebenden Juden waren deutsche Staatsbürger.

Das Wort „Rassismus“ wurde in der Sendung gezielt vermieden, stattdessen wurde eine kindgerechte Erklärung im moderierten Rahmen angeboten: Die Nationalsozialisten behaupteten Juden, Roma und alle, die in Polen und Russland wohnten, Menschen, die homosexuell sind oder mit Behinderung leben etc. seien eine andere Art von Menschen und seien weniger wert.

Im Zentrum der Serie steht jeweils die individuelle Perspektive eines Kindes, wodurch das Leben der Kinder in dieser Zeit in Ansätzen nachvollziehbar wird. Im Vordergrund steht das Mensch- und Kindsein, welches dann aufgrund bestimmter politischer Umstände in einer spezifischen Situation (Verfolgte, HJ-Mitglied, Helfer*in etc.) in eine bestimmte Position rückt. Dies schafft Anknüpfungspunkte an die eigenen Erfahrungen und macht ein Hineinversetzen in unterschiedlichste Perspektiven möglich.

2 |

Zum Nachlesen

Götz, Maya (2016). TV.Profiler. Wenn Fernsehen Angst macht! Ein kompakter Ratgeber für Eltern. Düsseldorf: LfM.

Götz, Maya (2014). Angst beim Fernsehen. Eine Repräsentativbefragung von Kindern und Jugendlichen. *TelevIZlon* 27(2), 28-33.

Holler, Andrea & Müller, Amelie (2014). „Ich renne, aber sie kriegen mich trotzdem“. Wenn Fernsehen zum traumatischen Erlebnis wird. *TelevIZlon*, 27(2), 14-20.

Unterstell, Sabrina & Müller, Amelie (2014). „Es war so schaurig schön!“ Studentinnen über vergangene Erlebnisse von Spannungslust beim Fernsehen. *TelevIZlon*, 27(2), 37-39.

Götz, Maya & Holler, Andrea (2018). Wie Kinder die Sendung *Der Krieg und ich* verstehen. *TelevIZlon*, 31(2), 53-57.

Ziele und Chancen der einzelnen Episoden

Jede Folge erzählt die auf Zeitzeugenberichten beruhende, aber fiktionale Geschichte eines Kindes, das in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur und während des Zweiten Weltkriegs gelebt hat, und kontextualisiert sie (in Ansätzen) im Zeitgeschehen. Aus der empirischen Erfahrung mit Kindern in der Rezeption ergeben sich dabei typische Herausforderungen an den Sendungsrahmen.

Folge 1 Anton:

Anton (10 Jahre) will kein Außenseiter mehr sein und endlich, wie all seine Freunde, der Hitlerjugend beitreten, doch sein Vater ist dagegen. Also fälscht Anton kurzerhand dessen Unterschrift. Zunächst fühlt sich Anton bei seinen Kameraden gut aufgehoben, doch dann beschimpfen sie seine beste Freundin Greta, die Jüdin ist. Anton muss begreifen, dass die Nationalsozialisten ohne Grund Menschen jüdischen Glaubens angreifen und ihr Eigentum zerstören. Es gelingt Anton und seinem Vater, Greta und ihren Eltern zur Flucht zu verhelfen, doch sie müssen von nun an mit dem nationalsozialistischen Regime leben.

Aus pädagogischer Sicht sollen Kinder mit der Folge die Möglichkeit bekommen, in die Zeit kurz vor Kriegsbeginn einzutauchen. Im Sinne einer Holocaust-Education bietet die Narration dabei einen multiperspektivischen Zugang. Das heißt, die Kinder sollen dazu angeregt werden, sich sowohl in die Perspektive von Täter*innen, Mitläufer*innen/Zusehenden als auch Helfer*innen und Opfern hineinzusetzen. Für Kinder typisch ist dabei ein emotionaler Anschluss an eine Figur, von der sie das Gefühl haben, „sie ist wie ich“. In der Geschichte denken sie sich an diese Stelle der Geschichte und erleben und lernen so mit der Figur. Die Rezeptionsstudien zeigen bei Folge 1 sehr deutlich: Die Art, wie die Erzählung angelegt ist, legt dabei eine Identifikation mit der Perspektive von Anton nahe und damit die Einnahme einer – wenn auch abgeschwächten – Täterperspektive. Die Kinder erleben so gedanklich die Konsequenzen des Anschlusses an eine nationalsozialistische Gruppe nach. In der Rezeption der Serie zeigte sich, dass insbesondere Mädchen sich teilweise in die Situation von Greta hineinversetzen und sich in die Opferperspektive einfühlen. Sie, wie nahezu alle befragten Kinder, können aber das Handeln von Anton gedanklich nachvollziehen. Nahezu alle befragten Kinder vollziehen mit der Geschichte dann einen moralisch begründeten Wechsel von Täter*in über Mitläufer*in/Zusehendem bis hin zum Helfer*in. Dies entspricht auch einer der angestrebten Kernaussage der Episode: Es ist Deine Entscheidung, welchen Weg Du wählst!

3 |

Typische Nachfragen und Kommentare von Kindern nach der Rezeption der Sendung waren:

„Was haben die denn eigentlich gegen die Juden? Die haben doch gar nichts gemacht.“ (Mädchen, 3. Klasse). „Ist die Geschichte in echt passiert?“ (Junge, 3. Klasse). „Ich finde, man sollte es in der Schule angucken, weil man dann viel lernen kann.“ (Junge, 3. Klasse)

Folge 2 Fritjof:

Fritjof (10 Jahre) lebt in einem Fischerdorf in Norwegen, als der Zweite Weltkrieg auch sein Land erreicht. Da sein Vater im Krieg ist, muss Fritjof zum Lebensunterhalt der Familie durch Fischen beitragen. Die deutschen Soldaten zwingen die Familie, ihnen ihre Fische zu verkaufen, doch die niedrige Bezahlung, die sie dafür gaben, reichte nicht zum Leben. Fritjof will die Situation nicht länger hinnehmen und stellt sich gegen die deutschen Besatzer – mit weitreichenden Folgen für ihn und seine Familie ...

Aus (geschichts-)pädagogischer Sicht geht es zum einen darum, dass Kinder verstehen, dass Deutschland andere Länder besetzt und ausgebeutet hat. Die im Sinne einer Holocaust-

Education/Erziehung nach Auschwitz angelegte Identifikationsperspektive ist die Position des Unterdrückten, der sich wehrt. Die Sendung soll Kindern Mut zum „Nicht-Mitmachen“ geben, ohne dabei die Gefahren eines Widerstandes gegen die Staatsmacht zu negieren. Die angestrebte Kernaussage: Wenn Du erkennst, dass Ungerechtigkeit herrscht, „... setze Dich für Gerechtigkeit ein!“ – habe aber auch die potenzielle Gefährdung von Dir und anderen im Blick.

Den emotionalen Kern der Geschichte, als Kind völlig ungerecht behandelt zu werden, kennen Kinder meist aus eigenem Erleben. Sie finden sich in dem Impuls, sich gegen dieses unfaire Verhalten zur Wehr setzen zu wollen, wieder. Gleichzeitig erlaubt ihnen das Verfolgen der Geschichte auch zu erahnen, dass Widerstand nicht einfach ist. Die Gefahr, die in dieser Zeit selbst auf Kinder zukam, wenn sie sich gegen die Machthaber wehrten, wird ihnen dann anhand der Handlung bewusst. Dies zeigt sich u. a. in Kommentaren während der Sendung, z. B. als der deutsche Offizier Fritjof verhaften lässt, weil er einen gefangenen Fisch unterschlagen hat: „Das war dumm!“ (Junge, 6. Klasse); ein anderer ergänzt: „Krass!“

Folge 3 Sandrine:

Der Vater der 13-jährigen Sandrine aus Frankreich hilft als Dorfpfarrer gemeinsam mit seiner Gemeinde verfolgten Juden bei der Flucht vor dem Nazi-Regime. Sandrine teilt ihr Zimmer mit drei Flüchtlingen aus Deutschland, die versteckt bei der Familie leben. Die Kleidung zu teilen und die ständige Angst um ihren Vater belasten sie sehr. Als dieser dann verhaftet wird, steht sie selbst vor der Entscheidung, ob sie die anderen verrät oder doch – so wie der Vater es gepredigt hat – den Flüchtlingen hilft. Durch Solidarität und Mitgefühl gelingt es ihr schließlich, die Flüchtlinge zu retten, indem sie in den Wald flüchten, wo Sandrine auch ihren Vater wiedersieht.

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive geht es in dieser Folge darum, dass Kinder erfahren, dass es Menschen gab, die sich als Helfer*innen gegen die herrschenden Nationalsozialisten stellten. Menschen in lebensbedrohlicher Not zu helfen, hieß in dieser Zeit – und heißt es auch noch heute –: das Leben von Verfolgten zu retten. Die im Sinne einer Holocaust-Education/Erziehung nach Auschwitz angelegte Anschlussperspektive (Identifizierung) ist die Position der Helfer*innen und die Entscheidungen, die sie treffen müssen. Die Folge erzählt dabei gezielt entlang von historischen Tagebucheinträgen Gedanken, die für Kinder damals typisch waren und nimmt Situationen auf, die auch für Kinder heute nachvollziehbar sind. Sandrine ist gekränkt, weil ihr Lieblingskleid verschenkt wird, sie möchte ihren Vater beschützen und ist ein bisschen eifersüchtig auf die Flüchtlingskinder. Dies thematisiert ehrliche Gefühle und Gedanken von Kindern, die die zuschauenden Kinder auch kennen. Mit der Geschichte erkennen sie aber auch für sich: Es ist ausgesprochen wichtig, anderen zu helfen, denn das kann Leben retten. Es ist eine lohnenswerte Entscheidung, das moralisch Richtige zu tun. Betont wird dabei auch die Bedeutung von Gemeinschaft und Solidarität. Denn diese schützt und gibt Kraft. Eine Geschichte, die Kindern zeigt: Es ist möglich, selbst während einer Schreckensherrschaft menschlich zu bleiben und Verfolgten zu helfen.

Folge 4 Calum:

Calum (15 Jahre) aus Schottland lebt seit Kriegsbeginn allein mit seiner Mutter, denn sein Vater ist bei der Royal Air Force. Die Front, die Bomben – all das scheint Calum weit entfernt von seiner Heimat Clydebank zu sein. Daher nervt es ihn, dass alle, und besonders sein Lehrer, so viel Aufhebens um Übungen zum Luftangriff machen. Calum legt sich mit seinem Lehrer an und widersetzt sich den Anweisungen der Mutter. Dann wird Clydebank angegriffen und Calum merkt, dass der Krieg zum zerstörerischen Ernstfall wird und auch er anderen helfen muss.

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive soll in dieser Folge eine erste Vorstellung davon vermittelt werden, was ein (Bomben-)Krieg für das Leben von Zivilist*innen bedeuten kann. Deutlich werden soll, dass im Zweiten Weltkrieg alle gefährdet waren und auch Kinder wichtige Aufgaben übernommen haben, um anderen zu helfen. Der etwas widerspenstige Charakter von Calum steht dabei auch für die Vielfältigkeit von Kindern und ihre Verhaltensweisen. Gerade auch im Sinne einer Erziehung nach Auschwitz ist es wichtig, Kindern eine Widerständigkeit zuzugestehen. Für die Kinder bietet dies die Möglichkeit, eigene Erfahrungen mit sich oder anderen Kindern wiederzufinden. Die Rolle von Calum verdeutlicht dabei, dass nicht alle Menschen sofort Held*innen sind. Menschen können sich aber dafür entscheiden, Verantwortung zu übernehmen, und damit anderen zu helfen.

Folge 5 Romek:

Romek (10 Jahre) aus Polen gehört zu einer Gruppe von Schmugglerkindern. Zusammen mit seinem Freund Shlomo bringt er das letzte Buch seines Vaters aus dem Getto, um es gegen Lebensmittel einzutauschen. Von dieser Tour bringt er aber nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch beängstigende Neuigkeiten mit: Das Getto soll aufgelöst werden. Sein Vater versucht, ihn zu beruhigen, doch Romek forschet auf eigene Faust nach, denn seine Mutter ist schwer krank. Von Shlomo erfährt er, dass Juden in speziellen Lagern getötet werden sollen. Ein Wettlauf gegen die Zeit beginnt und schließlich finden die Eltern einen Weg, wie Romek überleben kann, denn die Familie eines befreundeten Kaufmanns außerhalb des Gettos nimmt ihn auf.

5 |

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive geht es in dieser Folge darum, dass Kinder von der Gettoisierung der Juden durch die Nationalsozialisten und dem sich zunehmend deutlicher abzeichnenden Völkermord erfahren sollen. Wenn möglich, sollen sie ein erstes Konzept davon entwickeln, wie ein Leben im Getto ausgesehen haben kann. Als Anschlussperspektive angelegt ist dabei die Identifizierung mit den Opfern von Rassismus/Antisemitismus.

Typische Kommentare von Kindern nach der Rezeption der Sendung waren z. B.: „Krass wie es den Kindern damals ging“ (Junge, 11 Jahre); „Da kann man sehen, wie gut es uns heute geht“ (Mädchen, 11 Jahre).

Folge 6 Vera:

Vera (10 Jahre) kommt nach tagelanger Fahrt in einem Kinderheim in Kasachstan an. Alles ist fremd, die anderen Kinder scheinen so anders als sie. Vera fühlt sich einsam. Als sie die Chance erhält, in eine neue Familie aufgenommen zu werden, beneiden die anderen Kinder sie. Dabei fühlt es sich für Vera gar nicht richtig an, neue Eltern zu bekommen. Erst Tamara (12 Jahre) und Mischa (8 Jahre) zeigen ihr, dass sie nicht alleine ist. Jedes Kind im Kinderheim geht anders mit seinen Erlebnissen um, aber in

vielen Aspekten geht es doch allen gleich. Dann erhält Vera unerwartet einen Brief aus ihrer Heimatstadt Stalingrad ...

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive sollen die Kinder eine Idee von der Kriegssituation in Russland bekommen und von der Kriegswende in Stalingrad hören. Sie sollen begreifen, dass der Krieg u. a. viele Waisen hinterlassen hat und was es bedeuten kann, in einer solchen Situation zu sein. Gleichzeitig geht es um Resilienz: zu zeigen, dass es schwere Lebenssituationen geben kann, Kinder aber die Kraft haben können, sie zu überstehen.

Typische Kommentare von Kindern nach der Rezeption der Sendung waren z. B.: „Ich habe jetzt verstanden, dass die Deutschen nicht die Guten waren. Meine Mutter hat mir das zwar vor ein paar Jahren mal erklärt, aber da war mir das nicht so klar“ (Junge, 6. Klasse); „Mir war nicht bewusst, dass so viele Kinder ihre Eltern verloren haben“ (Mädchen, 6. Klasse).

Folge 7 Justus:

Justus (15 Jahre) freut sich: Endlich kann er als „Soldat“ seinen Beitrag zur Verteidigung Deutschlands leisten. Er und eine Handvoll weiterer Jungen bekommen die Aufgabe, eine Dorfstraße vor den Amerikanern zu sichern. Der Befehl lautet: „Halten bis zum letzten Mann.“ Justus führt seine Truppe zum Einsatzort. Doch der „echte Krieg“ macht all ihre Heldenfantasien zunichte. Als amerikanische Panzer in Angriffsposition gehen, muss sich Justus entscheiden: Befiehlt er den anderen angesichts der offensichtlichen Übermacht der Gegner zu kämpfen ...?

6 |

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive geht es darum, dass Kinder vom befohlenen „Endkampf“ erfahren und eine erste Vorstellung von der Situation von Kindersoldaten bekommen. Es geht darum, Mut zu machen, Befehle von Autoritäten zu hinterfragen, und aufgrund der eigenen moralischen und situativen Einschätzung zu entscheiden. Die in der Geschichte angelegte Identifikation zielt zunächst auf die regimetreuen Täter*innen, die gleichzeitig Opfer einer menschenverachtenden Politik sind. Eine der angestrebte Kernaussage: „Du stehst in der Verantwortung, Dich dem Krieg/der Tötung anderer zu verweigern!“

Typische Nachfragen und Kommentare von Kindern zu dieser Folge: „Warum ist der General weggelaufen?“ (Gymnasiast, 11 Jahre); „Ich finde es befremdlich, dass Kinder in den Krieg ziehen mussten und die Erwachsenen so feige waren“ (Gymnasiast, 11 Jahre)

Folge 8 Eva:

Eva (14 Jahre) ist Waise und kommt im Winter 1944 im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz an. Sie hofft, dort ihre Freunde aus dem Kinderchor des Gettos Theresienstadt wiederzutreffen. Wie durch ein Wunder findet sie tatsächlich Renata, die Sopranistin des Chors. Allerdings ist sie nur noch ein Schatten ihrer selbst. Eva versucht, Renata am Leben zu halten. Die Musik gibt Eva die Kraft dazu, denn sie ermöglicht den beiden Mädchen ein Überleben in dieser grausamen Umgebung. Und tatsächlich schafft es Eva, Renata zu beschützen. Gemeinsam treten die beiden bei einem Liederabend für die Lagerleitung auf. Dann verbreiten sich Gerüchte: Eine Befreiung von Auschwitz scheint plötzlich möglich ...

Aus (geschichts-)pädagogischer Perspektive geht es darum, dass Kinder in ersten Ansätzen verstehen, was die Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten waren. Angestrebte Kernaussage: Die Nationalsozialisten und ihre Herrschaft waren von unbegreiflicher Grausamkeit geprägt, Millionen von Menschen wurden ermordet. So etwas darf nie wieder geschehen! Dieses Lernziel wurde bei fast allen Kindern, die die Serie vorab sehen konnten, erreicht. Fast alle Kinder wussten nach dem Sehen der Folge, dass in den Konzentrationslagern über 6 Millionen Menschen gestorben sind, es den Menschen im Arbeitslager sehr schlecht ging und sie es selbst nicht verschuldet hatten, dort eingesperrt und gequält zu werden.

Typische Nachfragen und Kommentare von Kindern zur Sendung:

„Wieso genau mussten die Leute eigentlich zu diesen Lagern?“ (Junge, 4. Klasse); „Was mussten die da eigentlich in diesen Konzentrationslagern arbeiten? (Mädchen, 4. Klasse); „Ich wusste auch nicht, dass zum Beispiel so viele Leute da hingekommen sind und jetzt weiß ich auch, wie schlimm es war“ (Junge, 4. Klasse); „Es ist schon bisschen brutal, aber es ist einfach auch wichtig, dass Kinder erfahren, was Hitler gemacht hat und so“ (Junge, 4. Klasse).



Zur Autorin

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.